

## **Max Fuchs: Vielfalt als Reichtum? Über den Zusammenhang von Vielfalt, Migration und Integration**

Der Text ist in *politik und kultur* 04/2010, Beilage inter|kultur erschienen.

Vielfalt ist Reichtum, so lautet ein bekannter Slogan im UNESCO-Kontext. Und weil dies so ist, lautet eine weitere Aufforderung: Celebrate the Diversity! Vielfalt wäre also eigentlich ein Grund der Freude. Doch wie in allen Sätzen, in denen das Wort eigentlich auftaucht, ist der Sachverhalt ein anderer. Einen ersten Hinweis darauf, dass so recht keine Freude über die Vielfalt aufkommen will, kann man daran erkennen, dass man sich zwar politisch sehr um Vielfalt kümmert, diese aber meist sorgenvoll in Kontexten diskutiert, in denen man sich mit Migration und Integration befasst. So gibt es auch keine Minister, die ihre Zuständigkeit für Vielfalt im Namen tragen, sondern es gibt Integrationsminister und -beauftragte. Ein kurzer Blick in die entsprechenden Debatten zeigt dann auch, dass es scheinbar einen unbezweifelbaren Zusammenhang gibt zwischen Migration, vor allem der Arbeitsmigration, die sich seit den 1960er Jahren verstärkt hat, einer daraus entstehenden ethnischen und kulturellen Vielfalt in Deutschland und einer großen Sorge um den sozialen Zusammenhalt, eine möglicherweise misslingende Integration.

Es gibt also nicht bloß keine offen gezeigte Freude über die Vielfalt, schon gar keine Feier, wie es die UNESCO empfiehlt, sondern vielmehr Sorgen und Problemlagen. Und dies ist inzwischen so selbstverständlich im Alltag angekommen, dass man sich überhaupt nicht mehr fragt, ob die Begriffsverbindung Migration Vielfalt Integration so zwingend ist. Um es gleich vorweg zu sagen: Diese Verbindung ist überhaupt nicht zwingend. Man kann vielmehr zeigen, dass das Problem mit einer möglicherweise misslingenden Integration so alt ist wie die kapitalistisch organisierte Industriegesellschaft und überhaupt nichts mit Italienern und Griechen, mit Spaniern, Portugiesen und Türken zu tun hat, die man seinerzeit als Arbeitskräfte dringend gebraucht hat und die heute einigen Menschen in Deutschland Unbehagen verursachen. Wenn dies aber so ist, dann läuft offenbar Einiges in der politischen Diskussion schief. Dann tritt auch die Relevanz der Frage zurück, ob das Problem mit Interkultur oder mit Transkultur richtig erfasst wird ein Nebenkriegsschauplatz, der geistige Energien bindet, die man an anderer Stelle dringend bräuchte. Daher einige Hinweise für den Beleg der Behauptung.

Die Industrialisierung, die mit der massenhaften Nutzung der Dampfmaschine rund um die Jahrhundertwende 1800 begann, brauchte riesige Mengen an Eingangskapital und noch größere Mengen an Arbeitskräften für die neu entstehenden Fabriken. Ersteres erwarb man durch die flächendeckende Ausplünderung von großen Teilen der Welt, Karl Marx beschreibt sie eindrucksvoll im ersten Buch des Kapitals unter der Überschrift: Ursprüngliche Akkumulation. Die zahlreichen Arbeiter erhielt man aus der Gruppe der Bauern, bei denen man mit nicht sehr sanften Mitteln dafür sorgte, dass sie ihre Dörfer und Höfe verließen. Wie groß der kulturelle Wandel von einer Lebensweise, die sich an Jahreszeiten und Sonnenständen orientierte, hin zu einer gnadenlos ausbeutenden Fabrikarbeit in schnell zusammengeschusterten neuen Stadtteilen war, kann man sich kaum ausmalen. Es geht die Redewendung, dass fromme Katholiken ihre Dörfer verließen und Heiden in der Stadt ankamen. Alles, woran man früher glaubte, die politische Ordnung, die Kirche, die einem sagte, was man zu tun und zu lassen hatte, all dies war von einem Tag auf den anderen wertlos. Gleichzeitig begann eine neue Art der Selbstorganisation der Arbeiter. Grund genug für die Inhaber der politischen Macht, sich Sorgen darüber zu machen, ob das alles gut gehen kann. Dies ist die Entstehung des Problems mit der Integration. Es hat zwar auch seine Ursache in der Migration, aber es war eine inländische Arbeitsmigration, die ihre Ursache im Wandel der

Gesellschaft und ihrer Wirtschaftsweise hatte. Es entstand sogar eine komplett neue Wissenschaftsdisziplin, die Soziologie, die sich um die soziale Frage kümmerte. Diese soziale Frage betraf aber weniger die beklagenswerte Lage der Menschen, sondern vielmehr die Frage der Erhaltung der Massenloyalität. Die zentralen Stichwörter der großen Soziologen waren daher Gemeinschaft (als emotional verbundenem sozialen Zusammenhang), Anomie (als das Fehlen von Regeln) und Selbstmord. Von der Bismarckschen Sozialgesetzgebung bis zur Einführung eines flächendeckenden Schulsystems, dessen zentraler Inhalt christlich-patriotische Werteerziehung war, lassen sich die meisten gesellschaftlichen Entwicklungen auf die Sorge um den Zusammenhalt/Machterhalt zurückführen. Dies zeigt auch der neue Begriff, den man für die Beschreibung dieses Sachverhalts erfand: Integration. Die lateinische Wurzel suggeriert zwar, dass es ein alter Begriff ist. Dies ist nicht der Fall. Integrare als (Wieder-)Herstellung von Ganzheit oder integer im Sinne von unversehrt weisen darauf hin, dass eine starke Sehnsucht nach einem verloren gegangenen Dorfidyll dahintersteckt, das natürlich nie in dieser Weise existiert hat. Denn das gemeinsame Einstehen füreinander in Notlagen, etwa bei Bränden, hatte als andere Seite der Medaille eines Lebens im Dorf eine große soziale Kontrolle. Die zivilisatorische Errungenschaft der Stadt war daher genau die: Gewaltfrei mit Fremden umzugehen. Das musste so sein, denn die Städte lebten von den Fremden, die auf die Märkte kamen, ihre Geschäfte machten oder die Städte als Verkehrsknotenpunkte benutzten also auch alle Aspekte von Migration. Hier war es die Gesellschaft und nicht die Gemeinschaft, die funktionieren musste. In der Praxis funktionierte dies auch, die Ideologen und Theoretiker taten sich aber schwer damit. Immer musste es mehr sein als eine bloße friedliche Koexistenz, die den Anderen respektierte, so wie er war. Man kann mit vielen Ethnien gut zusammen leben, so meine These, wenn die Integrationserwartungen an diese nicht so hoch gesteckt werden. Das Römische Reich existierte z. B. auch deshalb als Vielvölkerstaat so untypisch lange, weil von den eroberten Staaten lediglich verlangt wurde, dass sie Steuern zahlen. Politisch Strukturen und religiöse Bekenntnisse ließ man unangetastet.

Und heute? Die Sorge um den Zusammenhalt ist nach wie vor groß: Als Wilhelm Heitmeyer vor einigen Jahren zwei Bände darüber veröffentlichte, was die Gesellschaft zusammenhält bzw. was sie auseinander treibt, nahmen die Ausführungen zur Des-Integration mehr als zwei Drittel des Gesamtumfangs ein. Wir leben offenbar in einer Gesellschaft, die es gar nicht geben dürfte, weil die Sprengkräfte um vieles größer sind als die Kräfte des Zusammenhalts.

Heute wird entgegen der historischen Entwicklung und entgegen der Erkenntnis, dass die Gefährdung des Zusammenhalts wenig mit den Zugewanderten zu tun hat, sondern strukturell zu unserer modernen Gesellschaft gehört die Schuldfrage schnell und leichtfertig geklärt: Die Ausländer sind schuld. Die Politik reagiert darauf immer wieder eindeutig falsch. Und hier spielt die Debatte über eine deutsche Leitkultur eine fatale Rolle. Ursprünglich von Bassam Tibi als europäische Leitkultur ins Gespräch gebracht, die sich auf die Menschenrechte bezog, bekam der Begriff schnell eine patriotische und nationale Wendung. Und so schraubt man mit unsinnigen Vorstellungen die Messlatte für gelingende Integration immer höher. Man ignoriert den immer schon stattfindenden kulturellen Wandel, man ignoriert den immer schon vorhandenen kulturellen Austausch, die immer schon vorhandenen Wanderbewegungen, die sich bis in die Steinzeit belegen lassen: Migration ist keine Gefährdung der Kultur, sondern die Quelle von kultureller Entwicklung.

Vielfalt, so wie sie auch durch Migration entsteht, ist also tatsächlich ein Reichtum. Es wäre schon viel gewonnen, wenn aus der Debatte die Betonung des Problembeladenen herausgenommen werden würde

und man erkennen könnte, dass die noch so teutonische Kultur Ergebnis vielfältiger dynamischer Mischungsprozesse ist gleichgültig, ob man diesen dynamischen Vorgang mit Interkultur oder Transkultur bezeichnet: In der Mischung liegt die Kraft, nicht in der (ohnenhin vergeblichen) Reinhaltung. Die Gefährdung der Gesellschaft existiert allerdings auch. Sie geht aber nicht von Kopftüchern aus, sondern sie ist der modernen, kapitalistisch organisierten Massengesellschaft strukturell in die Wiege gelegt.

*Der Verfasser ist Präsident des Deutschen Kulturrates*